



weise von den Klassenlehrern besucht, bevor sie in die Schule kommen. Wir wollen z.B. flächendeckend Babyclubs eröffnen. Eltern können dann dort hingehen, wenn sie Zeit, Lust und Interesse haben, sich mit anderen Eltern zu treffen; dafür brauchen sie keine Termine. Wichtig ist, dass die Angebote nichts kosten dürfen, sonst ist ein Großteil der Bevölkerung ausgeschlossen.

Es heißt, dass etwa 1.300 Kinder in Dormagen von Armut bedroht sind. Ist das Ihre Motivation?

Auch. Die größte Risikogruppe der Kinder, die von Vernachlässigung oder Erziehungsstörungen bedroht sind, liegt nun mal bei armen Familien. Aber es gibt auch Familien im Mittelstand, die bedroht sind. Wir versperren deshalb Reicheren nicht den Zugang zu den Angeboten, sondern gestalten sie so, dass sie sich alle leisten können.

Gibt es auch Eltern, die den Besuch vom Jugendamt ablehnen?

Sehr wenige. Eine zugezogene Familie aus dem Osten der Republik hat das Angebot als staatliche Überprüfung gesehen. Das ist in Ordnung. Man muss respektieren, dass manche Leute

null Einmischung wollen. Gedanken müssten wir uns erst machen, wenn nicht ein, sondern 20 Prozent so reagieren würden. Aber sehr viele nehmen das Gesprächsangebot an.

Ihr Bürgermeister, Heinz Hilgers, ist auch Vorsitzender des Kinderschutzbundes ...

Ja, und er unterstützt das Modell natürlich. Es gab aber auch den Wunsch der Fachleute im Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), etwas Neues voranzutreiben. Beides zusammen entwickelt eine erfolgreiche Dynamik, es wird jetzt mehr miteinander statt übereinander geredet.

Das Ideal in Ehren, aber was kostet das?

Für die Kindertagesbetreuung geben wir ungefähr 10 Millionen Euro aus; wir haben 2.400 Kinder in Tagesbetreuung plus 1.000 Grundschulkindern und 400 Kinder in weiterführenden Schulen. Von den 3,4 Millionen Euro, die wir für Hilfen zur Erziehung bereitstellen, stecken wir viel in unser Präventionspaket, in die Bildungsarbeit und die Unterbringung.

Ist die Finanzierung ein Problem?

Wir haben in den letzten Jahren weder bei der Jugendhilfe noch bei der Kinderbetreuung gekürzt. Und unser Bürgermeister sagt, dass er auch was aus anderen Haushaltsbereichen

nimmt, falls das Geld nicht reicht. Wir können ja erst in zehn Jahren sagen, ob wir mit unserem Ansatz Erfolg gehabt haben oder nicht.

Jetzt bauen wir eine Kette der Präventionsprogramme auf, die bis ins Grundschulalter hinein reicht. Ein Beispiel: In Nordrhein-Westfalen fließen Gelder in die Sprachstandserhebungen von Vierjährigen. Die Förderung beginnt allerdings erst, wenn Kinder Sprachdefizite haben. Aber die wichtigste Zeit, in der Kinder Sprache lernen, ist bereits mit dem dritten Lebensjahr abgeschlossen, danach lernen Kinder quasi nur noch Vokabeln. Mit späterer Förderung erreicht man also nicht mehr viel. Wir überlegen uns nun, wie wir Kinder in den ersten drei Lebensjahren fördern können. Unabhängig von den Plänen der Landes- und Bundesregierung wollen wir in Dormagen nicht nur punktuell das einzelne Kind, sondern flächendeckend die 0-3-jährigen in Sprache fördern können. Zur Zeit sitzen wir an dem Konzept dafür.

Ist das Modell eine Art Kinderwunschförderungsprogramm?

Ja klar. Wenn die Stadt was tut und für die Leute da ist, dann kommt die Stadt insgesamt besser zurecht. Wir schaffen gute Rahmenbedingungen für Familien. Ein Beispiel: Bei uns bekommt jedes Kind einen Betreuungsplatz ab dem vierten Lebensmonat.

Jedes Kind?

Ja genau, wir organisieren für jedes Kind einen Betreuungsplatz, entweder im Kindergarten, einer Tagesstätte oder bei einer Tagesmutter. Die Eltern haben die Wahl, wie sie ihr Kind betreuen lassen wollen. Uns kostet eine Tagesmutter nicht mehr als ein Kindergartenplatz. Nur wer

Wir organisieren für jedes Kind einen Betreuungsplatz.

ein gutes Einkommen hat, muss sich an den Kosten beteiligen.

Das klingt nach schwedischen Verhältnissen ...

In die Richtung wollen wir. Ich beispielsweise brauche aus wirtschaftlichen Gründen Betreuungshilfe, weil ich arbeite und meine Lebensgefährtin auch. Andere brauchen den Platz, weil sie soziale Schwierigkeiten haben. Wenn wir einen Platz für jedes Kind haben, sind die Familien entlastet und können sich anderen Dingen widmen. Zum Beispiel der Elternbildung. Eltern bilden sich eher weiter, wenn es günstig oder umsonst ist, als wenn sie die Weiterbildung plus den Babysitter bezahlen müssen. Das Angebot muss für alle zugänglich sein. Also bekommen Eltern mit geringem Einkommen die Elternbildung bei uns umsonst.

Herrscht in Dormagen die heile Welt?

Auch wir müssen viele Hilfen anbieten. Aber in Dormagen sind im Vergleich mit anderen Kommunen relativ wenige Kinder in einer Unterbringung, obwohl auch hier die Zahlen im Moment steigen, wie in allen Städten in Deutschland. Im Bereich Kinderschutz herrscht momentan – ob berechtigt oder unberechtigt, lässt sich schwer sagen – eine Art Hysterie. Außerdem gibt es in Deutschland eine Tendenz zur emotionalen Verwahrlosung in allen Schichten.

Was heißt das?

Die fehlende Zuneigung zu den Kindern und Bindungsstörungen sind ein massives Problem – entweder weil die Eltern ihren Kindern zu wenig oder zu massive Bindung geben und die Kinder nicht loslassen. Ein Grund kann sein, wenn die Eltern sich in den ersten drei